

Lesepredigt

3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)

15.05.2011

Text: Joh 16, 16 [17-19]20-23a

I. Sonntag Abend, 18 Uhr. Er sucht seine Sachen in der Wohnung zusammen und steckt sie in seine Reisetasche. Dabei sagt er zu ihr mit einem Blick auf die Uhr: „Ich muss gleich los. Mein Zug geht bald. Dann sehen wir uns erst einmal für ein paar Tage nicht. Aber es ist ja nicht mehr lang hin. Wir sehen uns bald wieder. Nächste Woche vielleicht schon? Nicht mehr lange auf jeden Fall.“ Sie nickt. Sie weiß: So ist es eben mit ihnen beiden, dass sie sich nur am Wochenende sehen können. Dann fährt sie ihn zum Bahnhof. Auf dem Weg vom Fahrkartenschalter zum Gleis halten sie sich an den Händen. Am Bahnsteig eine Umarmung, ein Kuss dann steigt er in den Zug ein. Er schaut aus dem Fenster, winkt ihr zu. Und er ruft ihr nach: „Bis bald! Auf Wiedersehen!“ Sie ruft zurück: „Auf Wiedersehen, bis bald!“

II. „Auf Wiedersehen!“ Das sagt Jesus auch zu seinen Freunden, den Jüngern. Ganz anders ist das als bei einer Verabschiedung in einer Wochenendbeziehung. Ein Abschied durch den Tod steht ihm bevor, ein Abschied für immer. Das ist endgültig, viel gravierender als ein leichtes „Wir sehen uns nächstes Wochenende!“. Und doch scheinen Jesu Worte ein bisschen etwas von einem Wochenendbeziehungs-Abschied zu haben: wegfahren und wiederkommen, als ob der Tod gar nicht so endgültig wäre... nur *noch eine kleine Weile*... Eigenartig mutet das an. Kann man den Tod so leicht nehmen? Jesu Worte sind nebulös, rätselhaft.

So wie es der Evangelist Johannes aufschreibt, hält Jesus eine lange Abschiedsrede an die Jünger. „Auf Wiedersehen“ sagt Jesus hier. Er meint es in doppeltem Sinne. Erstens im Sinne von: „Auf Wiedersehen! Ihr werdet mich nicht mehr sehen. Denn: Ich gehe von euch weg. Ich werde sterben.“ Zweitens: „Auf Wieder-sehen (im eigentlichen Sinne des Wortes)! Ihr werdet mich sehen nach einer kleinen Weile. Wir sehen uns wieder. Denn ich komme wieder. Ich werde von Gott auferweckt und erscheine euch als Auferstandener. Und der Geist Gottes wird bei euch und in euch sein.“ Ein Wiedersehen in einer ganz neuen Art.

III. „Auf Wiedersehen!“ Das sagen auch wir bei einer Verabschiedung. Wir meinen damit: Jetzt sehen wir uns nicht mehr, aber wir bleiben in Kontakt, denn wir treffen uns wieder.

„Auf Wiedersehen!“ Haben Sie schon einmal einen allerletzten Abschied erlebt? Bei dem Sie sich von einem, der Ihnen nahe steht, für immer verabschieden mussten? Nehmen wir an: Ein guter Freund von Ihnen, der in einer entfernten Stadt wohnt, war bereits einige Monate lang schwer krank, und nun ist klar: Er wird sterben. Sie machen sich auf die Reise, um ihn ein letztes Mal zu besuchen. Sie verbringen den Tag miteinander. Am Abend naht Ihre Abreise. Sie packen Ihre

Sachen und müssen zum Bahnhof. Die Zeit drängt. Sie sind beklommen. Was sagen Sie nun?

- Ein leichtes „Tschüß“ für einen, dessen Leben alles andere als leicht ist?
- „Alles Gute“ für einen, dessen Leben alles andere als gut ist?
- „Auf Wiedersehen“ für einen, den wir definitiv nicht wieder sehen werden, weil seine Zeit auf Erden abläuft?

Doch ja, warum nicht! „Auf Wiedersehen“ – das können Sie auch bei dem allerletzten Abschied eines Sterbenden sagen. Wenn es kein Wiedersehen hier auf Erden gibt, dann doch da im Himmel, bei Gott. Denn das ist ja die Hoffnung, die wir Christinnen und Christen dank Jesus Christus haben: Wir sehen uns wieder. In dem ewigen Leben bei Gott. „Auf Wiedersehen, hier oder da.“

IV. „Auf Wiedersehen? Warum?“ So mögen die Jünger Jesus gefragt haben. „Ihr werdet mich nicht mehr sehen – dann werdet ihr mich sehen.“ Was bedeutet das? Warum sagt er so etwas? Wir verstehen das nicht!“ Es ist, als ob die Kamera in diesem Moment nicht mehr den redenden Jesus im Großbildformat zeigt, sondern plötzlich auf die Jünger umschwenkt und ihr Seitengespräch aufnimmt. Sie unterbrechen Jesus mit einem Mal in seiner langen Abschiedsrede. Sie führen untereinander ein Gespräch am Rande.

Jesus und seine Jünger waren eine ganz enge Gemeinschaft. Tag für Tag waren sie zusammen, gemeinsam waren sie im Land unterwegs. Sie saßen oft beieinander, sprachen viel miteinander: über ihr eigenartiges Leben mit Jesus, über ihre Begegnungen und über das, was Jesus ihnen von Gott erzählte. Sie waren einander nahe wie kaum jemand. Dann erfahren sie eines Tages von ihm, dass er weggehen wird. Wie bitte? Sie verstehen nicht, was Jesus meint. Erst verständigen sie sich untereinander, ob es Simon oder Andreas oder ein anderer erklären kann. Keiner versteht es.

Sie verstehen Jesus nicht – obwohl sie eine ganz enge Gemeinschaft waren. Das finde ich tröstlich. Das macht froh: dass die Jünger so beharrlich nachfragen und zu ihrem Nicht-Verstehen stehen. Auch wenn Menschen sich ganz nahe stehen, gibt es dieses Nicht-Verstehen-Können. Eltern und Kinder, Mann und Frau, beste Freundinnen... auch bei engsten Beziehungen gibt es Missverständnisse und Nicht-Verstehen. Das lässt sich gar nicht vermeiden. Vielmehr noch: Es ist völlig normal, dass wir uns falsch verstehen! Wir übertragen unbewusst unsere eigenen Gedanken und Erfahrungen auf andere. Aber unsere Gesprächspartner haben möglicherweise ganz andere Voraussetzungen. Und so ist es normal, dass mein Gegenüber und ich aneinander vorbeireden, dass ich etwas anderes höre, als er gemeint hat, oder dass ich zwar die Worte höre, sie aber nicht einordnen kann.

In einem Gespräch läuft es nur dann gut weiter, wenn ich nachfrage, wenn ich mein Unverständnis zum Ausdruck bringe. Wenn ich sage: „Wie bitte? Ich habe es nicht verstanden. Tut mir leid, ich begreife das nicht. Du musst es mir noch einmal erklären.“ Nur dann besteht die Chance, sich langsam wieder einander anzunähern.

Mit dem Leben ist es manchmal genauso wie mit einem Gesprächspartner: dass wir es nicht verstehen. Das Leben sagt zu der einen: „Du musst ab jetzt mit einer chronischen Krankheit leben.“ Zu einem anderen: „Deine finanzielle Existenz ist hin.“ Zu einem Jugendlichen: „Du hast einen schweren Stand bei deinen Mitschülern.“ Oder zu Eltern: „Dein Kind wird ein Leben lang auf Hilfe angewiesen sein.“ Auch da möchte man sagen: „Ich verstehe das nicht! Was soll das?!“

Unzufrieden, empört, verzweifelt.

So hart und unbefriedigend es ist: Auf manche Fragen des Lebens gibt es keine Antworten. Manches können wir einfach nicht verstehen. Das wird in dem Seitengespräch der Jünger ganz deutlich.

V. Erklären kann man all das Traurige oft nicht – und wegreden auch nicht. *Ihr werdet weinen und klagen...ihr werdet traurig sein...* Jesus geht über die Traurigkeit der Jünger nicht hinweg. Er gibt der Trauer Raum.

Traurigkeit und Leid, Klagen und Weinen sind da. Wir müssen sie hinnehmen wie das Wetter, wie Sonnenschein, Regen und schlimmes Unwetter.

Aber: Die Traurigkeit bleibt nicht allein. Neben das Weinen tritt die Freude. *...dann werdet ihr nicht mehr traurig sein, ihr werdet euch freuen.* Und es folgt ein zentraler Satz, ein wichtiger und schöner Satz: *Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.* Das tröstet und macht Mut. Das strahlt viel Hoffnung aus!

Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Damit die Jünger, überhaupt alle Menschen, das besser verstehen, bringt Jesus einen Vergleich aus dem Alltag – einen, den alle Menschen damals, besonders Frauen, nachvollziehen konnten. Und auch heute hat sich da nicht viel verändert. Fragen Sie doch einige Mütter nach ihren Erfahrungen bei der Geburt! Sie werden merken: Ein paar Tage oder Wochen nach der Geburt berichten sie von der Angst, von den Schmerzen, von ihren Sorgen um das Kind und vielleicht auch um das eigene Leben. Aber je älter das Baby wird, je mehr Alltag die Eltern mit dem Kind erleben, um so mehr treten die Schmerzen in den Hintergrund. Sie werden überlagert von der Freude über das Baby, über seine Entwicklung, seine Lebensfreude. Möglicherweise nach einigen Monaten schon sind die Geburtsschmerzen für die Mutter nicht mehr so wichtig. Denn ein neuer Mensch ist zur Welt gekommen, ein kleines Wesen, das die Familie in Beschlag nimmt und bereichert.

Angst und Schmerz bei der Geburt verwandeln sich in Freude – genauso wird die Traurigkeit der Jünger in Freude verwandelt, sagt Jesus. Die Freude pustet die Trauer nicht ganz weg. Sie verschwindet nicht einfach, aber sie wird verwandelt – langsam, aber sicher. Von Jesu Auferstehung ahnen die Jünger noch nichts. Aber später wird für sie klar: Dass Gott Jesus auferweckt hat, gibt ihnen neue Hoffnung, neuen Lebensmut. Ihre Traurigkeit über seinen Tod wird der Freude über seine Auferstehung weichen. Und der Freude darüber, dass sie durch Jesus von Gott erfahren haben. Dann ist im Rückblick alles klar. Sie haben keine Fragen mehr, weil sie endlich verstehen, was Jesus gemeint hat.

VI. *Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.* Wie kann diese Verwandlung aussehen?

Dazu möchte ich Ihnen zum Schluss ein kleines Märchen erzählen.

Eine kleine, alte Frau trifft am Feldrand auf eine zusammengekauerte Gestalt. Die dort so

kümmertlich sitzt, heißt Frau Traurigkeit. Die kleine, alte Frau setzt sich zu ihr und fordert sie auf, ihr doch zu erzählen, was sie bedrückt.

Die Traurigkeit seufzt darauf tief: Sollte ihr diesmal wirklich jemand zuhören wollen? Wie oft hatte sie sich das schon gewünscht. „Ach, weißt du“, beginnt sie zögernd, „es ist einfach so, dass mich niemand mag. Es ist nun mal meine Bestimmung, unter die Menschen zu gehen und für eine gewisse Zeit bei ihnen zu verweilen. Aber wenn ich zu ihnen komme, schrecken sie zurück. Sie fürchten sich vor mir und meiden mich wie die Pest. Sie haben Sätze erfunden, mit denen sie mich bannen wollen. Sie sagen: Papperlapapp, das Leben ist heiter. Und ihr falsches Lachen führt zu Magenkrämpfen und Atemnot. Sie sagen: Gelobt sei, was hart macht. Und dann bekommen sie Herzschmerzen. Sie sagen: Nur Schwächlinge weinen. Und die aufgestauten Tränen sprengen fast ihre Köpfe. Oder sie betäuben sich mit Alkohol und Drogen, damit sie mich nicht fühlen müssen.“

„Oh ja“, bestätigt die alte Frau, „solche Menschen sind mir schon oft begegnet.“

Die Traurigkeit sinkt noch weiter in sich zusammen. „Und dabei will ich den Menschen doch nur helfen. Wenn ich ganz nah bei ihnen bin, können sie sich selbst begegnen. Ich helfe ihnen, ein Nest zu bauen, um ihre Wunden zu pflegen. Wer traurig ist, hat eine besonders dünne Haut. Manches Leid bricht wieder auf wie eine schlecht verheilte Wunde, und das tut sehr weh. Aber nur, wer die Trauer zulässt und all die ungeweinten Tränen weint, kann seine Wunden wirklich heilen. Doch die Menschen wollen gar nicht, dass ich ihnen dabei helfe. Eher legen sie sich einen dicken Panzer aus Bitterkeit zu.“

Die Traurigkeit schweigt - ihr Weinen ist erst schwach, wird schließlich immer stärker und ganz verzweifelt.

Da nimmt die alte Frau die zusammengesunkene Gestalt tröstend in die Arme und flüstert liebevoll: „Weine nur, Traurigkeit, ruh dich aus, damit du wieder Kraft sammeln kannst. Du sollst von nun an nicht mehr alleine wandern. Ich werde dich begleiten, damit die Mutlosigkeit nicht noch mehr an Macht gewinnt.“

Erstaunt richtet sich die Traurigkeit auf: „Aber - wer bist du eigentlich?“ – „Ich“, sagt die kleine, alte Frau schmunzelnd, „ich bin die Hoffnung!“

VII. Zur Traurigkeit gesellt sich als erstes die Hoffnung.

Und später kommt die Freude dazu.

Das ist die Verheißung, die Jesus uns gibt,
die Verwandlung, die durch seine Auferstehung geschieht.

Das gibt uns Grund, froh zu sein
und zu jubelieren, heute am Sonntag Jubilate.

Aus diesem Grund können wir einander bei allen Abschieden getrost „Auf Wiedersehen“ sagen. Auf ein Wiedersehen im Hier oder im Dort. Beides macht froh!

Amen.

Wahrnehmungen auf dem Weg zur Predigt

Die Perikope steht im Kontext der Abschiedsreden Jesu an die Jünger (Joh 13-17). Sie bekommt durch die unterbrechenden Fragen der Jünger, die ihr Nicht-Verstehen äußern (VV 17-19), eine besondere Lebendigkeit. Diesem Abschnitt über Verstehen und Nicht-Verstehen geht mit V 16 die Ankündigung vom Weggang Jesu und seiner Wiederkehr voraus: „Sehen und Nicht-Sehen“ könnte er überschrieben werden. Auffällig ist die siebenfache Zeitangabe *eine kleine Weile. Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen* bezieht sich auf den unmittelbar bevorstehenden Kreuzestod Jesu und seine Grablegung. Aber dieser Weggang ist für die Jünger befristet, denn *abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen*. Dem Tod folgt die Auferstehung. Das Wiedersehen ist jedoch nicht nur auf das Osterereignis zu beziehen, sondern auch auf die Geistesausgießung zu Pfingsten und die Parusie (Wiederkunft) Christi am Ende der Zeiten.

Die VV 20-23 beschließen den Predigttext zum Thema „Weinen und Nicht-Weinen“. Der Tod Jesu scheint für die Jünger zunächst nur Trauer und das Ende aller in Jesus gesetzten Hoffnungen zu bedeuten. Nach kurzer Zeit wandelt sich die Trauer der Jünger in Freude. V 21 ist dabei ein verdeutlichender Einschub: Die Freude über das neue Leben stellt die Schmerzen der Geburt in den Schatten. In diesen Erfahrungen der Hörerinnen und Hörer wird der Übergang von Trauer zur Freude verankert.

So offensichtlich die Themen Kreuzestod Jesu, Auferstehung und Parusie Christi den Lesern des Johannesevangeliums sind, so verborgen sind sie den Jüngern. Ihr Unverständnis nimmt in dieser Perikope viel Raum ein; daher entscheide ich mich dafür, die VV 17-19 auch in der Predigt zu thematisieren. Verstehen kann es für die Jünger zu diesem Zeitpunkt noch nicht geben. Erst von Jesu Tod und Auferstehung her gesehen ist rückblickend ein Verstehen der Worte Jesu möglich.

Als roten Faden der Predigt wähle ich die geläufige Abschiedsformel „Auf Wiedersehen“. Was den Aufbau der Predigt angeht, gehe ich abgesehen von Einleitung und Schluss am biblischen Text entlang.

Einzelne Szenen können bei Bedarf auf einen Satz gekürzt werden.

Intention der Predigt ist es, zu trösten, Mut zu machen und die Hörer aufzurichten. Ziel der eher erzählenden Predigt ist es, die Hoffnung und Freude zu nähren, dass das Leben mit dem Tod nicht zu Ende ist.

Liturgische Vorschläge

Tagesgebet:

Guter Gott,

wir sind heute zu Dir gekommen.

Was uns glücklich und fröhlich macht,
sagen wir Dir.

Hab Dank für alle Freude!

Auch das, was uns bedrückt und auf dem Herzen liegt,
was uns traurig macht, wollen wir Dir nicht verschweigen.

Wir wissen, Du kannst Traurigkeit in Freude verwandeln.

Darauf vertrauen wir. Heute und jeden Tag neu.

Amen.

Fürbittengebet:

Liebevoller Gott,

gib uns die Kraft zu glauben und zu hoffen:

Traurigkeit verwandelt sich in Freude.

So bitten wir Dich, guter Gott,

für alle Kinder und Erwachsene,

die Abschiede und Traurigkeiten auszuhalten haben.

Hilf, dass sie die Hoffnung auf andere Zeiten nicht verlieren
und durch Jesus sich auf die Freude freuen können.

Stelle ihnen Menschen an die Seite,

die ihnen helfen.

Können wir solche Helfer sein?

Gott, in Dankbarkeit für Jesu Auferstehung wollen wir leben,
in Freude und fester Hoffnung!

Amen.

Eingangslied: Der Gottesdienst soll fröhlich sein, 169.

Wochenlied: Mit Freuden zart, 108.

Predigtlied:

Wir wollen alle fröhlich sein, 100.

Oder: In dir ist Freude in allem Leide, 398.

Epistel-Lesung: 1. Joh 5, 1-4.

Evangelien-Lesung: Joh 15, 1-8.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasserin: Pastorin Maren Zerbe, Behninger Str. 5, 29643 Neuenkirchen.